



Mordopfer Rohwedder (1991), RAF-Terrorist Grams: *Quantensprung in der Kriminaltechnik*

TERRORISTEN

Spuren in der Maske

Moderne Methoden der DNS-Analyse helfen nicht nur bei der Aufklärung des RAF-Mordes an Treuhand-Chef Detlev Karsten Rohwedder. Andere Anschläge werden wieder untersucht – und Fahnder fürchten, dass sich eine neue RAF formiert.

Die violetten, überdimensionierten Steckbriefe („Vorsicht Schusswaffen!“) sind längst geschreddert oder im Archiv abgelegt. Als die Rote Armee Fraktion (RAF) im März 1998 ihr Ende verkündete, fügte sie an, sie sei „nun Geschichte“. Kampfgefährten wünschten sich „viel Glück im neuen Leben“ und rieten: „Lasst euch nicht erwischen.“

Doch die Geschichte hat nun plötzlich eine Fortsetzung: Seit Ende vergangenen Jahres ermittelt die Karlsruher Bundesanwaltschaft im Stillen gegen eine Art Nachfolge-RAF; wegen eines Überfalls auf einen Geldtransporter liegen bereits Haftbefehle vor. Ursprünglich glaubten Fahnder, es habe sich um eine „gewöhnliche, allgemeinkriminelle Geldbeschaffung“ gehandelt. Jetzt aber ist von „Neoterrorismus“ die Rede.

Und dank neuer Analysemethoden könnte es den Behörden zugleich gelingen, jene Verbrechen aufzuklären, zu denen sich die RAF bekannte, die aber unlösbar schienen – diese Altlast galt bislang als größtes Fahndungsfiasko der deutschen Polizeigeschichte. So kam vergangene Woche heraus, dass der 1993 in Bad Kleinen bei einem Polizeieinsatz ums Leben gekommene Terrorist Wolfgang Grams in eines der spektakulärsten Attentate der RAF

verwickelt gewesen sein dürfte: den Mord an Treuhand-Chef Detlev Karsten Rohwedder im April 1991.

Und es sieht so aus, als wäre diese Erkenntnis erst der Anfang: Eine Sonderkommission des Bundeskriminalamts (BKA) – internes Kürzel AG 80/90 – durchforstet seit Jahren die Akten von 112 Verfahren. Und in 19 Fällen liegt Spurenmate-

rial vor, das jetzt genetisch untersucht werden soll.

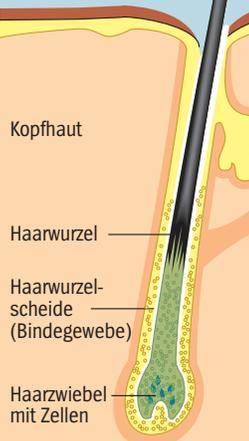
DNS-Untersuchungen könnten auch entscheidend bei der Klärung des jüngsten Verdachts sein – dass sich nämlich Mitglieder der ehemaligen RAF-Kommandoebene zu einer neuen terroristischen Vereinigung zusammengeschlossen haben. Mit dabei sein sollen der bereits einschlägig verurteilte Ernst-Volker Staub, 46, und Daniela Klette, 42.

Spätestens im April 1999, so Karlsruher Ermittler, sei der neue Terrortrupp gegründet worden. Mindestens ein Verbre-

Entlarvende Fragmente

Neue DNS-Haaranalyse

verhornter Haarschaft



Ausgerissene Haare

haben in der Wurzel Zellen mit intaktem Kern und anhaftendem Gewebe – ausreichend für eine herkömmliche DNS-Analyse.

Dabei werden bestimmte Abschnitte des Erbguts mit denen der Verdachtsperson verglichen.



DER SPIEGEL

Ausgefallene Haare

sind vollständig verhornt und ohne Gewebereste. Die DNS-Fragmente sind sehr kurz.

Dem BKA ist es nun gelungen, selbst mit Hilfe dieser sehr kurzen DNS-Abschnitte eine Person zweifelsfrei zu identifizieren.





Sterbender Terrorist Grams (1993): Haar am Frottee-Handtuch

chen kann ihm bereits nachgewiesen werden – der Überfall auf einen Geldtransporter in Duisburg-Rheinhausen am 30. Juli 1999, Beute: rund eine Million Mark.

Die Täter waren mit einer Panzerfaust und einer Maschinenpistole bewaffnet. Bei der Untersuchung am Tatort gefundener Gesichtsmasken und zweier Autos fanden Experten des nordrhein-westfälischen Landeskriminalamts Spucke und Abriebspuren. Als die DNS-Profile im Februar 2000 der zentralen Datenbank des BKA übermittelt und mit vorhandenem Material verglichen wurden, wollten die Kriminalisten den Befund erst nicht glauben – er wies eindeutig auf Staub und Klette.

Nach längerer Prüfung kam die Bundesanwaltschaft zu der Erkenntnis, hier sei eine neue terroristische Gruppe am Werk, die sich der verbliebenen logistischen Strukturen bedient. Wie früher die RAF brachte das Kommando an den für die Tat gestohlenen Autos etwa so genannte Doubletten-Kennzeichen an, gefälschte Nummern tatsächlich existierender baugleicher Fahrzeuge.

Zwar prüften die Ermittler auch die Möglichkeit, dass der Überfall nur der Geldbeschaffung gedient haben könnte. Dann jedoch setzte sich die Überzeugung durch, es sei extrem unwahrscheinlich, dass frühere RAF-Kader heute als „normale Gangster“ weitermachen, dies entspreche nicht ihrem revolutionären Gehabe.

Deshalb erließ der Ermittlungsrichter am Bundesgerichtshof bereits vergangenen November neue Haftbefehle gegen Klette und Staub – wegen des dringenden Verdachts, eine auf „Mord und Totschlag“ gerichtete Vereinigung gegründet zu haben und als „Mitglied daran beteiligt zu sein“. Schwerer Raub kommt hinzu.

Obschon die Spezialisten der bundesweiten „Koordinierungsgruppe Terroris-

musbekämpfung“ die RAF im Januar 1997 für praktisch tot erklärt hatten und die Terroristen ein gutes Jahr später ihr Ende bekannt gaben, waren intern die Warnungen nicht verstummt.

Zwar sei, urteilte das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV), die RAF-Erklärung „nach aller Erfahrung glaubhaft“. Die verbliebene Logistik aber – „Waffen, Sprengstoff, Personalpapiere, Stempel etc.“ – sei „möglicherweise weiterhin intakt“.

Ein solcher Fundus, folgerete das BfV, habe „noch Gebrauchswert für Personen oder Gruppierungen aus dem linksextremistischen Spektrum“. Außerdem dürften „noch beachtliche Geldbeträge aus Beschaffungsaktionen vorhanden“ sein.

Auf drei vermeintliche RAF-Kader machten die Verfassungsschützer besonders aufmerksam: einen 32-jährigen Arztsohn, abgetaucht seit Mitte 1989, dazu Staub und Klette.

Zu den jüngsten Erkenntnissen von BKA und Bundesanwaltschaft haben sowohl Staub als auch Klette einen ganz besonderen Bezug: Auf den Asservaten, die nach der wilden Schießerei in Bad Kleinen sichergestellt worden waren, fanden sich interessante Spuren – Staubs Daumenabdrücke und auch „eine daktyloskopische Spur“ (BfV) von Daniela Klette, ein Fingerprint.

Ihre jetzigen Zwischenerfolge verdanken die Fahnder einer peinlichen Notlage: Weil bis auf einen Bombenanschlag in Frankfurt (2 Tote, 23 Verletzte) keines der seit 1985 der RAF zugerechneten Verbrechen – Morde, Sprengstoffanschläge, Raubüberfälle – aufgeklärt werden konnte,

entschloss sich das BKA zum Nachsitzen. Die AG 80/90 wurde gegründet, 20 Köpfe stark. Eine Aufgabe: Asservate auf DNS-Informationen zu untersuchen und sie dann mit bereits identifiziertem Material von Terrorismusverdächtigen zu vergleichen.

Viel gab es da nicht – ein paar Zigarettentummel, Haare. Bis vor gut einem Jahr aber war es wissenschaftlich nicht möglich, Spuren von Desoxyribonukleinsäure (DNS) an ausgefallenen Haaren festzustellen; dies gelang nur, wenn noch die Wurzel eines ausgerissenen Haares in frischem Zustand war.

Dann schaffte ein teilzeitbeschäftigter BKA-Mitarbeiter, der seine berufliche Zukunft bereits in Südkorea gesucht hatte und schließlich eilig zurückgeholt wurde, den Durchbruch: Mittlerweile ist es möglich, die DNS auch unabhängig vom Wurzelgewebe im Haar selbst aufzuspüren – ein Quantensprung in der Kriminaltechnik.

Den ersten Erfolg verzeichneten die BKA-Wissenschaftler im vergangenen Jahr. In einer schwarzen Baskenmütze, welche die Täter nach einem fehlgeschlagenen Sprengstoffanschlag 1988 im andalusischen Rota zurückgelassen hatten, waren vier Haare gesichert worden. Bei einem Haar konnte, zwölf Jahre nach der Tat, „ein vollständiges Profil aller untersuchten sieben DNS-Merkmalssysteme ermittelt“ (Fahnder-Vermerk) werden – es stammte vom RAF-Terroristen Horst Ludwig Meyer.



RAF-Mitglieder Klette, Staub: Spucke und Abriebspuren

Im September 1999 war Meyer in Wien bei einem Schusswechsel mit der Polizei getötet worden; seine Begleiterin Andrea Klump wurde festgenommen und vergangene Woche zu neun Jahren Haft verurteilt, weil sie beim Attentatsversuch in Rota dabei war.

Die guten Spuren sorgen im Bundeskriminalamt nach trüben Jahren wieder für Optimismus. „Wir sind zuversichtlich“, sagt Amtsvice Bernhard Falk „dass die Grams-Geschichte nicht der letzte Erfolg war.“

Eigentlich war die erneute Untersuchung des Rohwedder-Attentats im Prioritätenkatalog der BKA-Spezialisten zwar noch gar nicht dran. Aber wegen Rohwedders zehntem Todestag am 1. April zogen die Fahnder die Analyse vor. Und schnell fanden sie die Spur vom letzten Opfer der

Überleben nach dem Schlag

Der Film „Black Box BRD“ porträtiert Täter und Opfer der RAF.

Frankfurt am Main, das Bankenviertel, vom Hubschrauber aus gefilmt, Hochhausfassaden im Morgenlicht – so fangen heutzutage normalerweise Börsensendungen an. Die Kamera schwenkt weiter, auf die gläsernen Zwillingstürme der Deutschen Bank. Drinnen, ganz oben, wird gerade alles für eine Vorstandssitzung



„Black Box BRD“-Regisseur Veiel (M.)
„Königsdramen von Shakespeare“

vorbereitet. Eine Assistentin spitzt Bleistifte, legt diese akkurat auf einen Marmortisch, an jeden Platz einen. Schnitt.

Eine Vorstadtidylle, viel Grün. Drei schwere Mercedes-Limousinen setzen sich in Bewegung, fahren im Konvoi durch eine schmale Straße. Plötzlich ein Geräusch, dumpf, undefinierbar, und auf einmal scheinen die Bilder zu ertrinken; die Leinwand wird weiß. „Dann“, sagt eine Frauenstimme mit leicht österreichischem Akzent, „kam dieser Schlag.“ Sie sagt es nicht gern.

So beginnt der Dokumentarfilm „Black Box BRD“, der jetzt in die Kinos kommt. Die Frau ist Traudl Herrhausen, heute 58 und CDU-Landtagsabgeordnete in Hessen. „Der Schlag“, der Frau Herrhausen 1989 zur Witwe machte, war eine Bombe: Die RAF hatte ihren Mann Alfred Herrhausen, Chef der Deutschen Bank, in seinem Dienstwagen ermordet. „Dieser Teilnehmer“, hörte Frau Herrhausen, als sie nach dem Knall das Autotelefon ihres Mannes anzurufen versuchte, „ist im Augenblick nicht erreichbar.“

Fast zwölf Jahre hat es gedauert, bis Traudl Herrhausen über den Tod ihres Mannes sprechen konnte und wollte. Dass sie es überhaupt getan hat, noch dazu vor einer Kamera, ist nur der Beharrlichkeit und dem Einfühlungsver-

mögen von Andres Veiel zu verdanken. Veiel, 41, Diplompsychologe und mehrfach preisgekrönter Dokumentarfilmer („Die Überlebenden“), hatte ihr zugesichert, ihre Aussagen jederzeit zurückziehen zu können.

Dieses Angebot galt für alle Beteiligten an Veiels Film, auch für die Angehörigen und Freunde des verstorbenen Terroristen Wolfgang Grams. Denn „Black Box BRD“ ist – unter anderem – ein Doppelporträt: ein Film über einen Banker und einen Terroristen, zwei Männer also, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Eigentlich. Doch beide haben Menschen hinterlassen, die jetzt, fast alle zum ersten Mal, öffentlich über die Toten sprechen, und zwar jenseits aller Klischees und Schlagzeilen: von Hilmar Kopper über Grams' Eltern bis zum Herrhausen-Freund Helmut Kohl.

Dadurch kommt der Film ohne jeden Kommentar aus; nicht einmal Veiels Fragen sind zu hören. Stattdessen reichert Veiel sein Porträt-Diptychon an mit Archivmaterial über die bleierne Zeit, aber auch mit privaten Urlaubsbildern von Grams und Herrhausen: nach dem Terror in der „Tagesschau“ die Idylle auf Super-8. Schon wegen dieser Vielschichtigkeit eignet sich „Black Box BRD“ eher nicht für nostalgisch gestimmte Veteranen der Revolte oder Sozialkundelehrer auf der Suche nach endgültigen Antworten. Vielmehr dürfte „Black Box BRD“ Zuschauer aller Altersschichten faszinieren, auch die vermeintlich unpolitischen Nachgeborenen der „Generation Golf“. Denn wenn etwa Frau Herrhausen vom Heiratsantrag ihres Mannes berichtet („Ich möchte Sie heiraten“ – „Sie spinnen ja!“), ist das zuallererst ein großartiger Dialog und ganz nebenbei ein perfektes Sinnbild für die verklemmten Rituale der ach so lockeren siebziger Jahre.

Veiel selbst geht noch weiter: Die Lebensläufe seiner Protagonisten („Beide starben an einem Punkt größtmöglicher Einsamkeit“) erinnerten ihn an „die Königsdramen von Shakespeare“.

Eine, nein, zwei Tragödien: Die zeigt der Film zweifellos. Aber „Black Box BRD“ ist auch ein Glücksfall – für das Kino, für das Verständnis des blutigsten Kapitels der deutschen Nachkriegsgeschichte und, wenn alles gut geht, vielleicht auch für die Überlebenden selbst.

MARTIN WOLF

RAF-Geschichte zu einem Toten: Wolfgang Grams.

Als Grams, den Staatsschützer zur RAF-Kommandoebene zählten, auf dem Bahnhof von Bad Kleinen in Mecklenburg-Vorpommern starb, war eine Frau bei ihm: Birgit Hogefeld. Sie sitzt seither im Gefängnis – und soll nun auch im Fall Rohwedder vernommen werden.

Dass Grams postum eine Rolle spielt, liegt nur an einem einzigen Haar. Vor kurzem noch war ein solches Asservat wertlos. Jetzt ist es ein Beweisstück, das Grams nach Überzeugung der Ermittler „zweifelsfrei“ zugeordnet werden könne.

Das Haar hatten Polizisten nebst sieben weiteren an einem dunkelblauen Frottee-Handtuch sichergestellt, das sie am Ort des Geschehens fanden, exakt 63 Meter von Rohwedders Villa im Düsseldorfer Stadtteil Oberkassel entfernt. Und nur dieses eine war nach der langen Zeit überhaupt noch auswertbar.

Von einem Schrebergarten aus war Rohwedder nächtens mit einem Schuss getötet worden – als er im hell erleuchteten Fenster zu sehen war. Zwei weitere Geschosse schlugen ins Haus ein, eines traf seine Ehefrau Hergard am linken Arm.

Drei Hülsen wurden gefunden – aber sie führten kriminaltechnisch nicht weiter. Ein Klapstuhl, der als Stütze für den Schützen gedient hatte – kein Ermittlungsansatz. Ein Fernglas Typ „Ultra“ – Fehlanzeige.

Obschon die RAF – „Kommando Ulrich Wessel“ – im Garten ihr Tatbekenntnis deponiert und wenig später den Mord am Treuhand-Chef (ein „Architekt Großdeutschlands“) noch einmal für sich rekla-

* 1999 in Duisburg.



Überfallener Geldtransporter*
Raubzüge für eine neue RAF?



Aufgebrochene Geldkassetten*
Mit Panzerfaust und Maschinenpistole

miert hatte, blieb das Attentat geheimnisumwittert. Spekulationen konnten ins Kraut schießen.

So hieß es, Ex-Stasis hätten Rohwedder getötet – aus Rache für den Verlust Zigtausender Arbeitsplätze bei der Privatisierung der DDR-Wirtschaft. Ein Autorentrio mutmaßte, ob „nicht auch Feinde außerhalb der Linken, innerhalb des Systems des großen Gelds im In- und Ausland“, für die Tat in Frage kämen. Weil der oder die Täter spurlos verschwinden konnten, suggerierte ein WDR-Film eine Tauchflucht durch den nahen Rhein, ein James-Bond-Plot.

Immer wieder hatten die RAF-Terroristen ihre Jäger verhöhnt. „Sie wissen nicht viel über uns“, hieß es 1996 in einer Erklärung, „sie haben noch nie wirklich durchgeblickt, wie unsere Struktur“ aussieht. Tatsächlich agierten die Klandestinen stets überaus vorsichtig. So versiegelten sie ihre Hände mit Wundspray, um keine Fingerabdrücke zu hinterlassen. Nur dass ausgefallene Haare einmal Beweisstücke werden könnten – damit hatte niemand gerechnet.

Nach der Rohwedder-Untersuchung nehmen sich die BKA-Experten jetzt des Falles Herrhausen an. Der Deutsche-Bank-Vorstandssprecher Alfred Herrhausen war am 30. November 1989 bei einem Bombenanschlag getötet worden. Am Tatort im hessischen Bad Homburg fanden sich etwa 50 Haare. Allerdings ist unklar, ob auch alle voll auswertbar sind. Wahrscheinlich können etliche nicht mehr gebraucht werden, weil von den Folien, auf denen sie fixiert waren, Klebesubstanzen in die Haare gedrungen sind.

Wie systematisch die Bundesanwaltschaft die Wunderwaffe DNS-Analyse einzusetzen gedenkt, zeigt der Fall Gisela Dutzi. Die 1987 auch wegen Mitgliedschaft in der RAF zu acht Jahren Haft verurteilte Frau wurde am 30. Januar in Frankfurt von fünf Polizisten vorläufig festgenommen und ins gerichtsmedizinische Institut gebracht. Dort wurde Dutzi „unter Anwendung unmittelbaren Zwangs“ (so ihr Anwalt Gerd Klusmeyer) Blut entnommen.

Einen möglichen Abgleich des genetischen Fingerabdrucks seiner Mandantin mit Tatortspuren vergangener RAF-Anschläge hält Klusmeyer für „nicht von der Strafprozessordnung gedeckt“. Dafür hätten vor der Blutentnahme konkrete Verdachtsmomente vorliegen und ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden müssen.

Die neue BKA-Methode sorgt aber auch für Entlastung wie etwa im Fall Barbara Meyer. Jahrelang hatte sie als „Terrorchefin“, „Bomben-Barbara“ oder „Staatsfeind Nr. 1“ gegolten. Doch Ende vergangenen Jahres wurde ein Verfahren gegen Meyer, die sich nach langjährigem Exil den Behörden offenbart hatte, eingestellt – ihre DNS passte zu keiner der analysierten Spuren.

GEORG BÖNISCH, GUNTHER LATSCH, GEORG MASCOLO



CDU-Vorsitzende Merkel*: Zwischen Markt und Moral

CDU/CSU

Ethischer Ernstfall

In der Gendebatte stehen für die Union die eigenen Glaubenssätze auf dem Spiel. Am liebsten würde die Führung gar keine Position beziehen.

Hubert Hüppe lacht viel, er trägt moderne Anzüge, und er schwärmt für die chaotisch-neurotische Anwältin Ally McBeal aus der gleichnamigen Fernsehserie. Der 44-jährige Bundestagsabgeordnete der CDU hat so gar nichts Bedrohliches an sich.

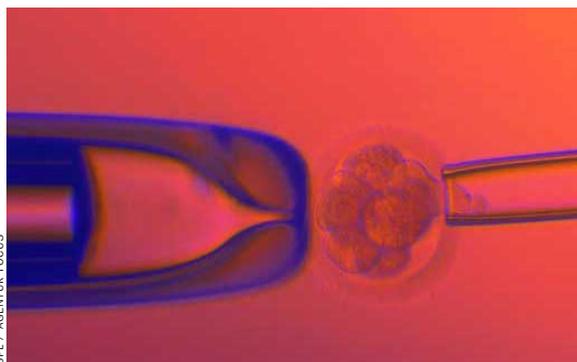
Trotzdem halten nicht wenige seiner Parteifreunde den Mann für eine Heimsuchung, die sich im Zusammenhang mit der Debatte um Genforschung zur ersten Gefahr für die Union entwickeln kann. Denn der Stadtoberinspektor a. D. aus Nordrhein-Westfalen vertritt die christlichen Grundlagen seiner Partei mit einer Konse-

quenz, die mit dem 21. Jahrhundert schwer vereinbar scheint.

Schon den 15-Jährigen trieb es gegen die Liberalisierung der Abtreibung auf die Straße. Dass unter einer christdemokratischen Regierung 1995 der Paragraf 218 novelliert wurde, ist den Katholiken und engagierten Lebensschützer hart angekommen. Mit der aktuellen Debatte um Genforschung und die so genannte Präimplantationsdiagnostik (PID) ist für ihn endgültig der „ethische Ernstfall“ eingetreten.

Hüppe geht es nicht nur darum, ob Embryonen vernichtet werden dürfen, weil sie die Anlage zu einer Krankheit tragen, und ob Embryonen zu Forschungszwecken benutzt werden dürfen. Für ihn steht die Frage an, was menschliches Leben ist und wann es beginnt. Hubert Hüppe ist entschlossen, das Schlimmste zu verhindern, deshalb hat er sich als Redner für die große Bundestagsdebatte am 31. Mai beworben.

Die Fraktionsführung hat noch nicht entschieden, wer



Zellentnahme bei der Präimplantationsdiagnostik
Was ist menschliches Leben?

* Mit dem Mainzer Kardinal Karl Lehmann.